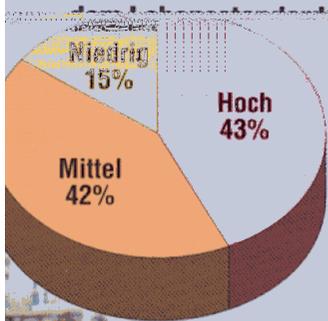


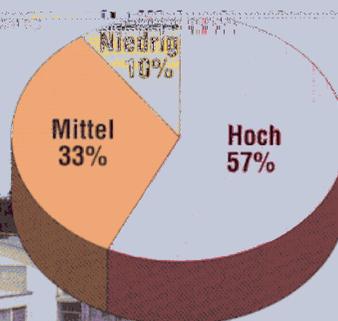


Pioniere: Die Leiter der Haushalt-Umfrage, Monica Budowski und Erwin Zimmermann.

Die Zufriedenheit der Schweizer Bevölkerung mit...



Schweiz sind erstaunliche 57 Prozent mit ihrer Wohnung zufrieden. Nur 10 Prozent leiden unter den hohen Mieten oder Lärm.



der Schweizer Bevölkerung sind sehr zufrieden mit dem, was sie sich leisten können. Am zufriedensten: die über 65-Jährigen.



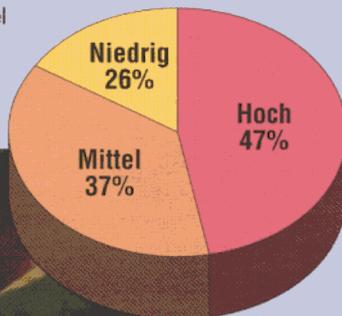
Fotos: Eddy Mortaz, Pisma (2), Mediacolor's

Wir sind wohlhabend, zufrieden und halten an der klassischen Rollenverteilung fest. Was man schon immer vermutete, bestätigt eine Studie über den Alltag der Schweizer Bevölkerung.

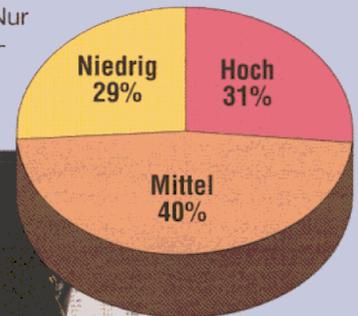
Fast wie im Paradies



... der Gesundheit: Gut ein Viertel der Bevölkerung ist mit dem Gesundheitszustand nicht glücklich. Darunter viele über 65-Jährige – selbst wenn sie nicht krank sind.



... der finanziellen Situation: Nur knapp ein Drittel ist mit dem Haushaltsbudget zufrieden, der Rest hätte gerne mehr. Die Zufriedenheit wächst mit dem Budget.



Könnten Sie vielleicht das jährliche Gesamteinkommen Ihres Haushalts nennen?» Auf diese Frage würde die Mehrheit der Schweizer mit einer Ausrede antworten. Dennoch haben sich 5074 Haushalte in der Schweiz bereit erklärt, auf diese und rund 120 weitere Fragen zu ihren Lebensumständen detailliert zu antworten. Klar, dass die Frage nach dem Haushaltseinkommen nicht zu den beliebtesten gehörte. «Und dennoch ist die Frage sehr wichtig für viele Analysen, insbesondere für solche, die sich mit Armut befassen», sagt Erwin Zimmermann. Der Soziologe leitet zusammen mit der Ethnologin Monica Budowski die Studie «Leben in der Schweiz», die vorläufig auf fünf Jahre angelegt ist. Finanziert wird sie vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, der Universität Neuenburg und dem Bundesamt für Statistik.

Verantwortungsbewusst

Die Frage nach dem Lohn ist nur ein kleines Steinchen im Mosaik. Denn noch nie wurde in der Schweiz ein so genanntes Haushalts-Panel durchgeführt. Das Besondere: Über mehrere Jahre hinweg werden immer wieder die gleichen Haushalte befragt zu Lebensstandard, Herkunft, Ausbildung, Gesundheit, über die Arbeitssituation und Wertvorstellungen – auch

politische. Dies wird es erstmals erlauben, Veränderungen aufzuzeigen und zu deuten. «Zum Glück erklärten sich die meisten bereit mitzumachen», sagt Marie-Hélène Miauton, Direktorin des mit der Durchführung der Umfrage beauftragten Lausanner Instituts M.I.S. Trend. Und sie fügt an: «Die Bevölkerung in der Schweiz verfügt über einen ausgeprägten Bürgersinn.» Der zeigt sich unter anderem darin, dass gut zwei Dutzend der befragten Haushalte unaufgefordert ihre Adressänderung bekannt gaben. Oder bei der Frage nach der ersten Stelle ihren Arbeitsvertrag hervorsuchten.

Ein Zeichen dafür, dass die Akzeptanz eines wissenschaftlichen Forschungsprojekts im Dienst der Allgemeinheit gross ist. Immerhin nahm sich jede der befragten 7799 Personen im Schnitt eine Stunde Zeit für die telefonische Befragung – und das ganz ohne Entgelt.

Befragt wurden nicht nur Schweizer Bürgerinnen und Bürger, sondern auch Ausländer, von der Putzfrau bis zur Stadtpräsidentin. In Bezug auf die Beteiligung der ausländischen Haushalte mag die Umfrage nicht ganz repräsentativ erscheinen: Bei einem Ausländeranteil von 19,3 Prozent in der Schweiz nahmen lediglich 11 Prozent teil. Angegangen wurden allerdings nur Haushalte, in denen mindestens eine Person entweder Deutsch, Französisch oder Italienisch spricht. Das war

auch für M.I.S. Trend eine besondere Herausforderung. Das Lausanner Institut führt seit zwanzig Jahren solche Untersuchungen durch – meistens telefonisch.

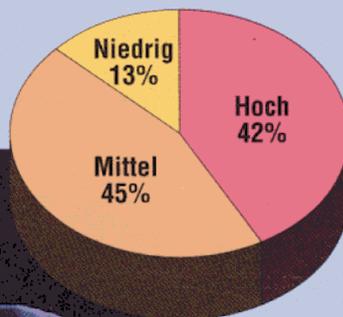
Befragungsmarathon

Für die Ökonomin und Gründerin des Instituts, Marie-Hélène Miauton, sei dies die beste Methode, um die gewünschten Resultate zu erhalten. Die Anonymität sei gewährleistet, und die Ergebnisse seien die gleichen wie bei der persönlichen Befragung. Nur die Kosten seien tiefer. Das Forschungsprojekt verschlingt trotzdem 1,7 Millionen – pro Jahr. Kein Wunder, denn um möglichst aussagekräftige Zahlen zu erhalten, wird ein grosser Aufwand betrieben. Im Gegensatz zu anderen Studien, bei denen einfach Telefonnummer um Telefonnummer ausprobiert wird, riefen die rund 80 Befragerten und Befragte so lange die gleiche Nummer an, bis sie jemanden erreichten. Der Spitzenwert lag während der sechsmonatigen ersten Befragungswelle bei 150 Versuchen. Nur so entsprechen die Mitmachenden auch der tatsächlichen Zusammensetzung der Bevölkerung. Rekordverdächtig ist nicht nur die Gesamtdauer der Interviews von 8500 Stunden – bei einem der befragten Haushalte machten alle zehn Mitglieder mit –, sondern auch die Arbeit im Hintergrund.

Die direkte Dateneingabe im Computer vereinfachte zwar die Erfassung, doch

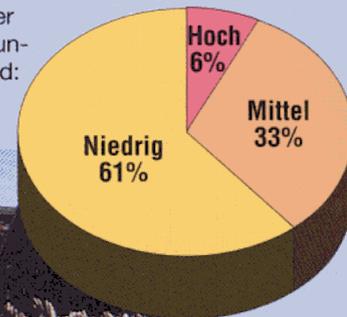
Die Zufriedenheit der Schweizer Bevölkerung mit...

... der Arbeitssituation: Nur 13 Prozent sind unzufrieden, meistens weil sie ihrer Ansicht nach zu wenig Lohn erhalten. Insgesamt 87 Prozent fühlen sich wohl.



Fotos: Prisma (3), Medicolor's

... Schweizer Demokratie: Über 60 Prozent der Bevölkerung sind unzufrieden mit der Politik. Der Grund: Die Einflussmöglichkeit des Einzelnen ist sehr begrenzt.



Interview mit dem Soziologen François Höpflinger

die geforderte Vernetzung stellte das Institut immer wieder vor neue Probleme. «Einerseits wurden im Programm logische Checks eingebaut», erklärt Professor André Kuhn, der Verantwortliche der Studie bei M.I.S. Trend. Dazu ein einfaches Beispiel: Wer angibt, daheim am Internet angeschlossen zu sein, muss logischerweise auch über einen Computer verfügen.

Ihre wahre Stärke kann die Studie allerdings erst nach der zweiten Befragungswelle zeigen. Dann wird die Veränderung der Lebensbedingungen im Laufe eines Jahres in der Schweiz sichtbar. Dafür mussten von Anfang an die Möglichkeiten geschaffen werden. Laut Kuhn stellten sich hier die grössten Schwierigkeiten. Wenn aus einem Haushalt plötzlich zwei werden, sei es nun, dass ein Kind auszieht oder sich ein Paar trennt, muss dies natürlich berücksichtigt werden können. Und nicht nur das, der neue Haushalt wird ebenfalls mit dem gesamten Fragenkatalog in die Studie einbezogen.

Für Monica Budowski liegt hier auch der konkrete Nutzen. Ein Beispiel: «Bis jetzt wissen wir nicht, wie viele Patchwork-Familien es in der Schweiz gibt und ob deren Mitglieder zufriedener sind als solche aus konventionellen Familien.» Interessant werden auch die Ergebnisse zur Situation der allein Erziehenden sein, ein Fachgebiet von Budowski. «Hier in Europa vergleichen wir häufig mit amerikani-



Foto: rbb/Lindros

«Ältere sind zufriedener»

Professor François Höpflinger, Experte für Familien- und Altersforschung an der Universität Zürich, kommentiert die Haushalt-Umfrage.

Schweizer Familie: Welchen Nutzen hat die Studie für die Schweizer Bevölkerung?

Höpflinger: Im Gegensatz zur Volkszählung, die alle zehn Jahre eine Momentaufnahme darstellt und wenig differenzierte Daten liefert, wird diese Studie Entwicklungen aufzeigen, die Auswirkungen auf die Wohnungs- und Städteplanung haben werden. Ein Beispiel: Dank der Studie wird man wissen, wie viele Personen in Einpersonenhaushalten tatsächlich Singles sind. Es gibt viele, die zwar allein in einer Wohnung leben, aber dennoch eine feste Beziehung haben. Vielleicht braucht es mehr grössere Wohnungen. Dann gibt es auch noch Singles, die diese Lebensform bewusst wählen.

SF: Wie erklären Sie sich die hohe Zufriedenheit der Schweizer?

Höpflinger: Einerseits damit, dass meist Personen an einer Umfrage teilnehmen,

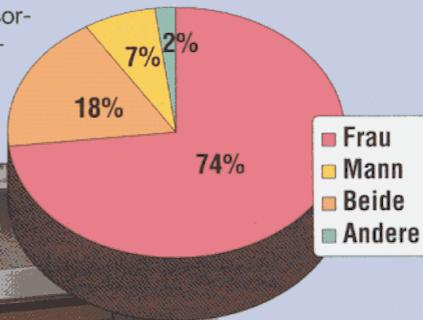
die sich wohl fühlen und nicht gerade eine Krise durchmachen. Andererseits gibt es verschiedene Kategorien von Zufriedenheit. Ältere haben ganz andere Erwartungen. Beim gleichen Lebensstandard wären Jüngere vielleicht unzufrieden. Interessant wird die Entwicklung der Zufriedenheit sein – wenn ein Haushalt plötzlich mehr oder auch weniger Geld zur Verfügung hat.

SF: Die immer noch traditionelle Rollenverteilung überrascht.

Höpflinger: Mich nicht. Gesellschaftliche Entwicklungen vollziehen sich langsam. Die in emanzipierten Familien aufgewachsenen Frauen und Männer treten erst jetzt ins Erwerbsleben und gründen selbst Familien. Wie sie sich organisieren, wird man noch sehen. Immerhin werden die meisten Haushaltsentscheide heute partnerschaftlich getroffen. Da hat sich was getan.

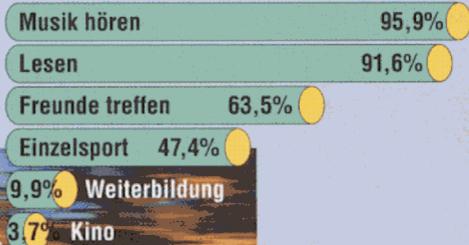
Aufteilung der Hausarbeit

Kochen: Männer am Herd sorgen nur in der Spitzengastronomie für Furore. Daheim kochen nur gerade 7 Prozent regelmässig.



Wöchentliche Freizeitaktivitäten

Musikalisch: Fast die gesamte Bevölkerung hört mindestens einmal pro Woche Musik. Was, wurde nicht untersucht.



schen Zahlen; doch die sind – wegen der hohen Fürsorgeabhängigkeitsquote der Frauen – nur bedingt auf die Schweiz anwendbar.»

Die Frau bleibt am Herd

Nach der ersten Befragungswelle ist das Forschungsprojekt erst eine Momentaufnahme, wie es sie bisher in ähnlicher Form bereits gab, unter anderem im Gesundheitsbereich. Trotzdem ist man auf überraschende Ergebnisse gestossen. Vor allem die Zufriedenheit im persönlichen Bereich verblüfft, gelten die Schweizer, laut Klischee zumindest, doch sonst als eher unzufrieden. Ob in den Leserbriefspalten der Zeitungen oder in der Beiz, überall wird über die unhaltbaren Zustände gewettert. Monica Budowski hat für diese Diskrepanz eine ebenso einfache wie überzeugende Erklärung: «Wenn jemand mit seiner Wohnung oder seiner Partnerschaft unzufrieden ist, hat er in der Schweiz meist die Möglichkeit, diesen Zustand relativ schnell zu verändern.» Ganz im Gegensatz zum politischen System, das träge ist und daher entsprechend schlechte Werte erhält.

Weitere Überraschung: Die hohe Verbreitung des Internets, die bei 30 Prozent liegt. Das bedeutet, dass die Hälfte aller privaten Computerbesitzerinnen und -besitzer vernetzt sind. Ein Spitzenwert, der in Europa (noch) nicht vergleichbar ist.

Denn die Schweiz ist das erste Land, das sich nicht auf Schätzungen verlassen muss, sondern konkrete Zahlen vorweisen kann. Ein Ende des Booms ist nicht absehbar. Zimmermann schätzt, dass bis in fünf Jahren 90 Prozent der Bevölkerung im World Wide Web surfen werden.

Trotz der Offenheit gegenüber modernen Kommunikationsmitteln, im Alltag gilt nach wie vor die traditionelle Rollenverteilung. Typische Hausarbeiten wie Kochen, Putzen und Waschen erledigen im Schnitt immer noch zu drei Vierteln ausschliesslich die Frauen. Im Gegenzug stellen die Männer die Heizung ein oder nehmen Reparaturen vor. Die Emanzipationswelle, die in den Siebzigerjahren ihren Anfang nahm, scheint in der Schweiz kaum Spuren hinterlassen zu haben. Die beiden Wissenschaftler wundern sich wenig darüber. Laut Budowski hat sich das Schul- und Betreuungssystem trotz jahrzehntelanger Diskussionen nicht viel verändert: Männer gelten immer noch als Ernährer, arbeiten meist 100 Prozent, und eine grosse Anzahl pendelt, was die Zeit für die Familie weiter reduziert. Immerhin: Fast die Hälfte der Väter gibt an, mit den Kindern zu spielen; ein Viertel hilft bei den Aufgaben.

Doch was nützen dem Einzelnen alle diese Erkenntnisse? «Wir möchten zu einer positiven Gestaltung der Zukunft der Menschen in unserem Land beitragen», sagt Erwin Zimmermann, «und natürlich zu Diskussionen anregen.» Denn ohne konkrete Zahlen, weiss er, komme in der Politik nichts in Gang.

Zimmermann bewegte schon früher etwas mit seinen Untersuchungen. Zwischen 1989 und 1991 arbeitete er im Lausanner Institut für Sozial- und Präventivmedizin für die Aidsprävention. «Die damaligen Erfolge geben mir nun die Zuversicht, einiges bewirken zu können.» Auch Monica Budowski ist überzeugt, dass sich nun im sozialen Bereich etwas tun könnte.

Erfolg noch nicht garantiert

Die Ergebnisse der unabhängigen Studie werden unter anderem den Politikerinnen und Politikern zugänglich sein. Auf die Reaktionen und Vorstösse darf man gespannt sein. Noch wichtiger als die politischen Auswirkungen ist die Resonanz bei der Wissenschaftsgemeinschaft – jedenfalls für die Zukunft des Forschungsprojekts. Nur wenn das umfangreiche Zahlenmaterial ausgewertet und die Ergebnisse veröffentlicht werden, geht es nach 2003 weiter.

Die nächste Sorge Zimmermanns gilt aber der zweiten Befragungswelle, die diese Woche anläuft. «Ich wage zu hoffen, dass wieder alle 5074 Haushalte mitmachen, denn genau davon hängt der Erfolg des Projekts ab.»

Ausstattung der Haushalte

Spitzenwert: Praktisch in jedem Haushalt steht ein Farbfernseher, und eine Mehrheit besitzt einen Computer.

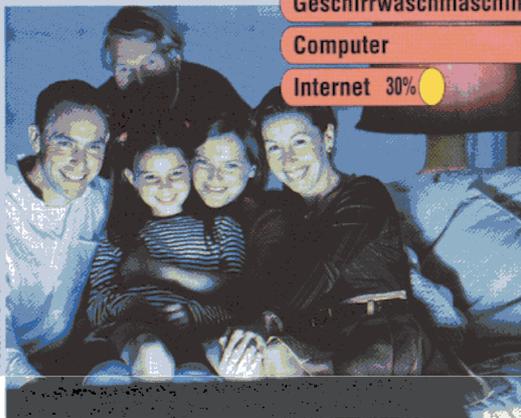


Foto: Prisma

So entsteht die Studie

Repräsentativ:

Bei der ersten Befragungswelle im letzten Winter haben 7799 Personen in 5074 Haushalten rund 120 sachliche und persönliche Fragen zu ihrem Haushalt beantwortet. Dank der beharrlichen telefonischen Rekrutierung entsprechen die Befragten der tatsächlichen Zusammensetzung der Bevölkerung. In der Schweiz leben demzufolge 70 Prozent in einem Familienhaushalt. Diesen September beginnt die zweite Umfrage. Das Projekt läuft bis 2003.

